

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 3

Artikel: Das Bäumchen, das zu lange warten musste
Autor: Buenzod, Emmanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS BAÜMCHEN DAS ZU LANGE WARTEN MUSSTE

Erzählung von Emmanuel Buenzod

Übersetzt von Rudolf Weckerle

Illustriert von Max Trostel

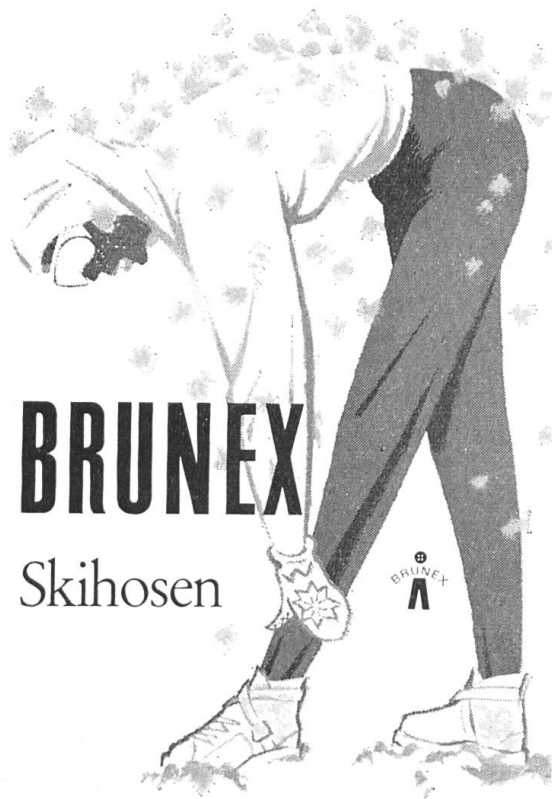
Ja, wahrhaftig», hat mir ein andermal der Herr Doktor gesagt, «man wird sie nie zu Ende buchstabieren, nie wird man sie ganz kennenlernen, die Leute nämlich.» Die Leute – ein bequemes Wort, nicht wahr? Ein Wort, welches das, was es ausdrückt, zu sehr vereinfacht, ein Begriff, der just daran schuld ist, daß sie – die Leute – alle in den gleichen Sack gesteckt werden. Doch halt: Sie, ich – wir gehören nicht zu den Leuten, wir sind keine; und sollten wir dennoch «Leute» sein, das heißt, in den Augen der andern natürlich, so nur ganz einfach darum, weil sie – die andern – uns nicht genügend kennen. Von dem Tage an, da sie sich Mühe geben werden, uns besser zu verstehen, werden sie auch zu unterscheiden wissen.

Was aber die Leute betrifft, ich meine jene, die ich als «Leute» bezeichne, mögen Sie ihnen auch näher treten, um sie genau zu studieren,

es wird Ihnen doch nicht gelingen, sie zu ergründen. Sie werden bei diesen Leuten nicht imstande sein, tiefer in sie zu dringen, Sie werden an der Oberfläche haften bleiben; und dies keineswegs darum, weil sie uns ihr Inneres verschließen wollten, ganz im Gegenteil. Aber Ihre Mühe wird umsonst sein, ihnen beweisen zu wollen, daß das, was sie als weiß erkennen, schwarz ist. Sie werden sie nur schwer zur Einsicht bringen, daß das, was sie in ihrem Tun als das Richtige ansehen, meist das Falsche ist. Ist es nicht oft so, daß jener, der glaubt den Weg nach links einschlagen zu müssen, den Weg nach rechts hätte gehen sollen? Vergeblich werden Sie sich bemühen, sie davon zu überzeugen, daß es unter dem Himmel des Guten Gottes hundert Millionen schöne Dinge zu lieben gibt. Ja, Ihre Mühe wird verlorene Liebesmühe sein – und ganz einfach darum, weil es eben Leute sind, Leute, die den Sport anbeten, die Chansons hören wollen, die in das Kino laufen.

Trotz alledem soll uns nichts davon abbringen lassen, sie immer und immer wieder auf das Echte und Gute aufmerksam zu machen.

Für die
elegante Dame
den sportlichen Herrn
die lebhaften
Kinder



Elastische Stoffe

Wollgabardine

Reichhaltige Farbauswahl

Kinderskihosen mit der praktischen
Verlängerungsreserve

Erhältlich im guten Fachgeschäft

KLEIDERFABRIK HOCHDORF AG., HOCHDORF

Wir dürfen auch keine Mühe scheuen, sie stets wohlwollend zu beobachten, Umschau zu halten unter ihnen, mit dem Gedanken, daß es bei den «Leuten» wohl andere Dinge zu verstehen und zu schätzen gibt. Ich wenigstens werde nie müde, daran zu glauben. Mein Beruf als Arzt fordert es von mir. Auch dürfen wir nicht zu sehr auf unsere Selbstsicherheit, auf unser Urteil pochen. Vielmehr glaube ich, daß gerade im tiefsten Wesen der Einfältigsten und Wehrlosesten unter ihnen das Mysterium des Geschöpfes zu finden ist. Und der müßte ein sehr grober und stumpfer Mensch sein, der nicht tiefer in dieses Geheimnis eindringen wollte, neue Einsichten zu gewinnen.

Verstricke ich mich in Widersprüche? Das ist möglich . . .

Nun, da erinnere ich mich an eine Geschichte. Ich möchte sie Ihnen erzählen; ob Sie sie gerne hören werden, weiß ich nicht. Ich erinnere mich sehr gut an sie, weil alles an einem einunddreißigsten Dezember geschah.

Es war gegen zehn Uhr abends, ich befand mich zu Hause, wo ich es mir gemütlich gemacht hatte. Da läutete jemand die Hausglocke. Ein junger Mann erscheint, ein schlecht rasierter Kerl. Seine Haltung und sein Benehmen waren nichts weniger als selbstbewußt. Blick und Gebärde verrieten Unruhe und Unsicherheit. Was für ein Anliegen mochte ihn zu mir führen? Er rückte bald heraus damit. Ich will mich kurz fassen. Seine Verlobte, sagte er, stehe vor ihrer Niederkunft, und er müsse zugeben, daß er sich zu wenig um die Sache gekümmert habe, so, wie er es folgerichtig hätte tun müssen, weil er sich gesagt, die Sache habe ja noch alle Zeit, und selbstverständlich werde man bald heiraten. Und man dürfe ja nicht glauben, daß . . . Und was er sonst noch mehr daherredete.

«Wo ist sie denn, Ihre Verlobte?»

«An der Rue du Collège . . .»

«In Ihrer Wohnung?»

«Ja, das heißt . . .»

Ich hatte mein Köfferchen mit dem chirurgischen Besteck schnell zur Hand, und schon waren wir draußen. Eine trockene Kälte herrschte, ein richtiges Neujahrswetter, jedoch ohne Schnee. Ich erinnere mich, daß damals in jenen Jahren die Möwen die Gewohnheit hatten, ihre Nahrung auf den Fenstersimsen der Hinterhäuser am Quai zu suchen, wo ihnen freundliche Hausfrauen Brotkrumen hinstreuten. Wenn ich tagsüber dort vorüberkam, in

der Rue du Collège, war mir stets ihr Gekreisch ans Ohr gedrungen. An jenem Abend jedoch, in kalter Nacht, herrschte tiefe Stille.

Wir stiegen eine düstere Treppe hoch, der junge Kerl stieß die Tür auf, und da befand ich mich schon vor dem Bett der «Verlobten», einer Person, deren armseliges Wesen mit der kärglichen Ausstattung des Zimmers seltsam übereinstimmte; auch sie zeigte mehr ein scheues, als ein selbstbewußtes Gesicht; und über die Bescherung, die ihr bald zufallen würde, schien sie nicht sehr entzückt zu sein. (Was ich wahrhaftig gut verstand, denn der junge Kerl war nichts weniger als vertrauenerweckend.)

Fügsam unterzieht sie sich meiner Untersuchung, auf zwei oder drei Fragen, die ich ihr stelle, antwortet sie auf eine nicht sehr bestimmte Art. Ihre Schmerzen hatten an Intensität nachgelassen, nur manchmal noch verzog sie krampfhaft die Mundwinkel. Die Wehen würden wohl während einer gewissen Zeit nachlassen, können aber plötzlich wieder einsetzen. In einem Winkel des Zimmers befand sich – was mir gleich beim Eintreten durch die offene Tür in die Augen hätte springen müssen – ein Tannenbäumchen. Nun, da sehen Sie wieder einmal, wie man schlecht beobachtet, ich hatte es nicht sofort wahrgenommen. An den Ästen des Tännleins brannten mehrere hohe, schlanke Kerzen, den Winkel des Zimmers erhellend; das Bäumlein stand am Ende eines langen Tisches, die Spitze des Tännchens jedoch erreichte die Zimmerdecke nicht, obwohl diese niedrig war. Weder Goldfäden, Engelshaar, glitzernde Silbersternchen, noch sonstiger Flitter zierten das Bäumchen, drei Orangen nur lagen neben ihm auf dem Tisch; es war, als ob die Früchte des Südens, hier, in diesem armseligen Zimmer, sich ihres farbenfrohen Daseins schämen würden. All das berührte mich irgendwie seltsam, eine merkwürdige Verlorenheit überkam mich in diesem Zimmer mit seinem Kerzenschein, der, so wie ich empfand, nicht zu ihm zu gehören schien; und trotzdem stimmte all diese Einfalt und Naivität, oder um es besser zu sagen, all diese nicht ganz echte religiöse Stimmung, die in der Luft zu schweben schien, mit dem schweigsamen Wesen der beiden Verlobten überein, die einander kaum beachteten und die, wie es schien, nicht mehr zueinander sprechen wollten, als unbedingt nötig war.

Ich hatte mich zwischen Tisch und Bett ge-

Ja! Wir führen

Raichle

„Sil-Comfort“



Leicht, warm und komfortabel wie ein Après-Ski — wasserdicht auch im Pflutsch, dank dem GMG-„Silcalf“-Wunderleder. Echt zwiegenäht.

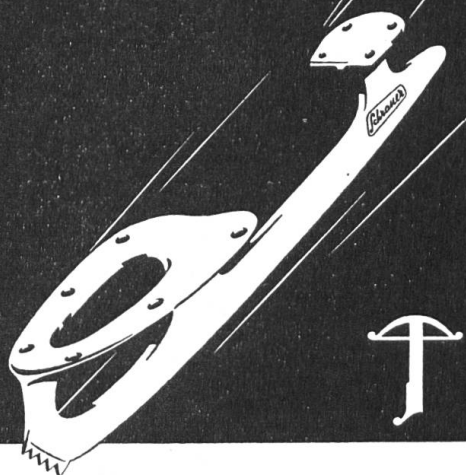
Damen Fr. 94.80
Herren Fr. 105.— net

Bessere Schuh- und Sportgeschäfte
Bezugsquellennachweis durch

**SCHUHFABRIK L. RAICHLÉ AG.
KREUZLINGEN**

Schraner

SCHWEIZER SCHLITTSCHUHE
PATINS SUISSES



setzt. Der junge Mann blieb an seinem Platze stehen. Sie aber, die den Kopf aufs Kissen zurückgelegt hatte, hielt die Augen halb geschlossen, ich merkte jedoch gut, daß sie uns beide, ihn und mich, zwischen ihren Wimpern durch beobachtete, ihre abwesende Miene aber völlig bewahrte. Was sollte ich tun? Was sagen?

«Ist die Hebamme? . . .»

Beide jedoch wollten nichts von einer Hebamme hören. Sie würden den Arzt schon zahlen können, und übrigens für das erstmal sei es besser so . . .

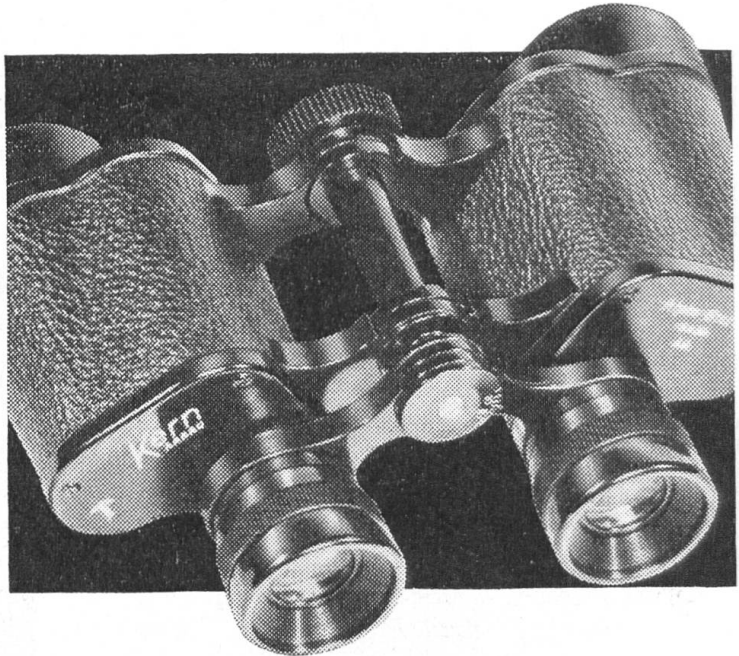
«Gut, wie Sie wünschen.»

Vom Glockenturm der Sankt-Johann-Kirche hatte es halb elf Uhr geschlagen. Drunten auf der Straße schien das bißchen Leben, das dort noch geherrscht hatte, sich gleichsam unter die Erde zurückgezogen zu haben. – Ist das Ihnen auch schon aufgefallen? Manchmal in den letzten Stunden des Jahres – ich meine in den allerletzten Stunden – da ist es, als ob man einen Hauch spüren würde, den Atem der Welt, dann aber hält sie ihren Atem an, und es ist, als ob rings um uns ein Unnennbares erlöschen würde, wie ein sterbendes Verklingen unter einer Kuppel der Stille . . . Und man ist nicht

einmal traurig darob, vielleicht ein wenig beklommen und leise erregt. Man schreitet des Wegs dahin, die Aufmerksamkeit halb auf die andern gerichtet, um zu erfahren, ob auch sie so empfinden und fühlen wie wir . . . Die andern, das waren in meinem besonderen Fall diese beiden, die mich aus meinen Pantoffeln, aus meinem Heim gerissen hatten; das war dieses Pärchen, das mir bis anhin in meinem Dasein nichts bedeutet hatte, welchem ich nun aber mein Mitgefühl nicht versagen würde, weil ich bei dem bevorstehenden Ereignis, das für des Pärchens ganze Zukunft von Bedeutung sein würde, behilflich sein mußte und eine wenig klare Situation in Ordnung zu bringen hatte. Ob die beiden wohl auch darüber nachdachten? Schwer zu sagen. Der junge Mann blähte seine Wangen, ließ ein unmerkliches Pfeifen hören und schritt vom Tisch zum Fenster. Es war mir nicht möglich, seinen Blick zu erhaschen, aber dennoch gelang es mir, in seinem verschlossenen Gesicht ein leises Anzeichen von Sorge und Kummer abzulesen; ob er imstande war, den gegebenen Umständen zuversichtlich entgegenzusehen, schien mir fraglich. Sie dagegen war wie ein Abbild stummer Ergebenheit und Erwartung.

Kontrastreichere Bilder . . . zum Greifen nah

Lichtstarke Kern-Präzisions-Optik mit Antireflex-Belag AR, robuste Leichtmetall-Konstruktion, Modelle mit 6–12facher Vergrößerung, ab Fr. 175.—. Volle Fabrikgarantie! Erhältlich im optischen Fachgeschäft.



. der brillante Schweizer Feldstecher

«Was und wo arbeiten Sie?»

«Ich bin Weißzeugnäherin, Heimarbeiterin.»

«Ja, richtig, ich habe unten das Schildchen an der Tür gesehen.»

Zum jungen Mann gewandt:

«Und Sie, Herr?»

«Auf dem Telephonamt.»

«Auf dem Telephonamt? Nun, da sollten Sie auch hier das Telephon einrichten. Das würde Ihnen manchen Gang ersparen.»

Ein kleines, verlegenes Lachen.

«Das kostet einen Haufen Geld.»

In der Tat, der Raum machte einen fast armseligen Eindruck, obwohl das Zimmer groß und ziemlich sauber war. Es gab da eine bauchige Kommode mit einem Spiegel, dessen Rahmen nicht ohne stilvolle Formen war. Die Tapete, aus altem, vergilbtem Papier und von oben bis unten befleckt, war höchstens dazu angetan, das Malerische des Raumes zu erhöhen; und was die Heizung betraf, so war das bißchen Wärme, die von einem Ofen herkam, der draußen im Hausflur stand, nicht genügend, um im Raum Behaglichkeit zu verbreiten. Die Zimmertemperatur, wie ich feststellte, war nichts weniger als angenehm. Die

Zeit zog sich in die Länge, sie wurde mir zur Qual. Mit was hätte ich mich in der langen Wartezeit beschäftigen sollen, zumal das seltsame Pärchen sich vollends in Schweigen hüllte. Doch, da war noch das Bäumchen, das Tännlein mit dem Licht seiner zu großen Kerzen...

«Wir haben es dort stehen lassen.»

«Brennen die Kerzen seit Weihnachten schon?»

Ein Zucken der Achseln war die Antwort. Ja, schien es nicht, als ob sie mir schmolte? Um der Sache ein Ende zu machen, verließ ich das Zimmer. Sie werden mir sagen, daß es eine eigene Art habe, seine Patienten im Stiche zu lassen, in dem Augenblicke, wo sie des Arztes Dienste benötigen; in meinem Falle schien es wirklich so, als ob diese Sache sich noch einige Zeit hinziehen würde. Mit einemmal verspürte ich ein unwiderstehliches Verlangen hinaus ins Freie zu gehen, jenen seltsamen Hauch der letzten Stunden des zu Ende gehenden Jahres zu spüren, ihn einzuatmen, allein zu sein, allein mit mir selber. So bin ich denn am Quai spazieren gegangen. Ich habe von jenen Minuten viele Eindrücke bewahrt, die mir heute noch sehr gegenwärtig in meiner Erinnerung geblie-



das Festgeschenk von dauerndem Wert

Hermes-Baby, die weltberühmte Reise- und Privatschreibmaschine, klein, formschön und leicht (nur 3,6 kg). Aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit und Normalausrüstung einer grösseren Maschine. Eine Meisterleistung schweizerischer Präzisionsarbeit.

Fr. 255.—

weitere Hermes-Portable-Modelle:
Hermes-Media Fr. 360.—
Hermes-2000 Fr. 470.—
Hermes-3000 Fr. 540.—
Büromodelle ab Fr. 750.—



Hermag Hermes-Schreibmaschinen AG, Waisenhausstr. 2, Zürich 1
Generalvertretung für die deutsche Schweiz
Vertreter für alle Kantone

ben sind. Wenn dieser Galopin nicht gekommen wäre, mich zu holen, es würde einen Silvester-Abend gegeben haben, so vielen anderen gleich, einen Abend, bürgerlich-langweilig, fad und banal. Vom Hafendamm aus, auf welchem ich spazieren gegangen war, hörte ich hinter den Fensterscheiben des Quai-Restaurants das Singen und Gegröle von Leuten, die sich dem Trunke ergaben. Weiter hinten, in einem Winkel der Straße, kamen aus noch anderen Lokalen ganze Scharen junger Leute;

Gelächter ertönte, Feuerwerk verpuffte in der Luft.

Dann, mit einemmal – war halb zwölf wirklich schon vorüber? – haben die Kirchenglocken zu läuten angefangen; ihr Klang war volltönend und seltsam hart. – Sie kennen es ja, dies Silvester-Glockengeläut eine Viertelstunde vor Mitternacht, das erst voll und mächtig in die Runde klingt und das dann nach einer gewissen Zeit an Kraft und Schwung nachzulassen scheint, als ob gleichsam auf ihrem Weg

In der sonnenarmen Zeit

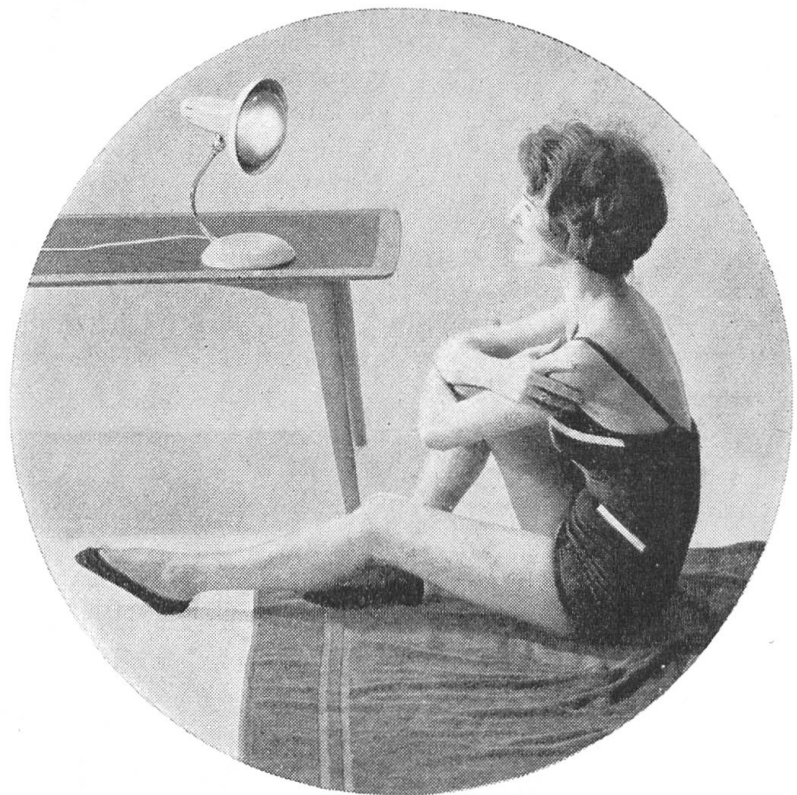
täglich ein Sonnenbad
nehmen mit dem

OSRAM ULTRA VITALUX Sonnenstrahler

ist von unschätzbarem
Wert für Gesundheit
und Schönheit.

Lassen Sie sich den Osram Ultra-
Vitalux in Ihrem Fachgeschäft
zeigen oder verlangen Sie den aus-
führlichen Prospekt von der

Osram AG Zürich 22, Telephon 051/327280



Kenner fahren **DKW!**

durch die Lüfte ein Ton um den andern verloren gehen würde. Und horch! die tiefste von allen den Glocken, welch schleppenden Klang auf einmal sie hat! Sie fällt aus dem Takt und ist nicht mehr im Einklang mit den andern, und wieder eine, die hat mit Läuten schon ganz aufgehört; und schließlich, da ist nur eine einzige noch, sie humpelt und hinkt, zögert, haucht ihren Atem aus und bleibt still. Nun ist der große Augenblick der Stille gekommen, eine fünf Minuten dauernde große Stille, während welcher der Mensch sich sammeln und über das Wesentliche in seinem Leben nachdenken möchte, aber nichts will harmonisch sich einen und binden, alles scheint dunkel und wirr. – Aber da sind sie schon wieder zurückgekehrt, wie auf einen Schlag, alle die Glocken! Mit einem Überschwang von Klangreichtum brausen sie daher, und es ist, als ob sie das neue Jahr jubelnd in ihre Arme schließen möchten: «Du gehörst uns! Du bist da! Komm! Wir reißen dich mit uns fort!» Ich hörte zu, ich lauschte auf der Glocken Stimme, dort, wo ich stand, am Ende des Hafendamms, wo ich allein war, so allein, wie man nur sein kann; und vor mir, im schwarzen Wasser, da blinkte der Widerschein grüner Quai-Lichter, einem Abbild meiner vergangenen Lebensjahre gleich . . . Wie doch in diesen Minuten des zu Ende gehenden Jahres so manch ein Gedanke unser Gemüt durchzieht! –

Dann habe ich meine Schritte, ohne allzu große Eile, wieder nach meiner Rue du Colège gelenkt, wieder stieg ich die Treppe hinauf und wieder erblickte ich die brennenden Kerzen am Bäumchen, das, weil ich aus dem schwarzen Dunkel der Nacht trat, heller zu leuchten schien als zuvor. Ich gab der Tür einen leichten Stoß, und wie ich eingetreten war, hatte ich auch gleich gesehen, daß der junge Mann nicht mehr da war. Die Kerzen sind halb herabgebrannt, eine oder zwei waren erloschen.

«Nun, wie geht's, meine kleine Dame?»

Sie wandte den Kopf, den sie zur Wand gerichtet hielt, zu mir; in ihrem Gesicht lag Traurigkeit, ja, viel mehr Traurigkeit als Leid oder Angst. Die starken Wehen hatten immer noch nicht begonnen; so weit ich voraussah, konnte dieser Zustand bis zum Morgen oder noch länger andauern . . .

«Sind Sie des langen Wartens überdrüssig?»

Ich höre sie antworten:

«Ja, es ist schade, daß . . .»



Guter Tee kommt aus London!

Die Geschichte behauptet, daß einige holländische Abenteurer von ihren Reisen nach dem Fernen Osten schon lange Zeit vor den Engländern Tee mitgebracht hatten - jenes unbeschreiblich liebliche Getränk, das Müde ermuntert und Erregte beruhigt, wie ein weiser Mann einmal sagte . . .

Einerlei, wer wirklich damals der erste war - wir in Europa und in der Schweiz haben das Tee-trinken von den Engländern gelernt! Keiner versteht sich besser auf Tee als sie! Die vollendet schönen Mischungen aus London gelten auch bei uns als die besten der Welt. Solche großen Marken wie Twining's Tea (den es seit über 250 Jahren gibt) und Crowning's Tea beweisen jedem täglich aufs neue, daß der alte Ruhm des „echt englischen“ Tees heute noch genau so wohl begründet ist wie seit eh und je!

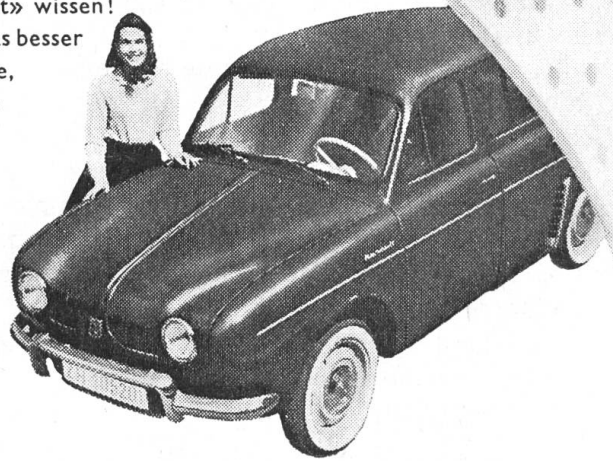


Jetzt auch in allen guten Fachgeschäften der Schweiz!

Empfohlen durch:
RUDOLF ZENNER
Importeur großer Marken
Zürich, Talacker 11, Telefon (051) 23 06 36-38



Bald
kommt die
Jahreszeit, in
der Sie sich gern
«beschirmt und
beschützt» wissen!
Wer kann das besser
als die Dauphine,
der Wagen, der wie
auf Schienen fährt?



Preis: Fr. 6750.-

Zahlungserleichterungen
durch den Renault-Kredit.

AUTOMOBILES RENAULT

Genf, Bd de la Cluse, Tel. (022) 26 13 40

Zürich, Ankerstrasse 3, Tel. (051) 27 27 21

Es schien, als ob sie zur Mauer, zur Zimmerdecke sprechen würde. Trotzdem warf sie mir einen verstohlenen Blick zu, wie wenn sie sich meiner Gegenwart versichern oder mich als Zeuge ihrer Enttäuschung, ihres Bedauerns anrufen wollte.

«Es ist so schade. Ich hatte gehofft, daß das Kind an Weihnachten geboren würde... Und wie habe ich mir gewünscht, daß bei seiner Ankunft die Kerzen am Bäumchen brennen würden!...»

Und leiser fügt sie hinzu:

«Jetzt ist es zu spät.»

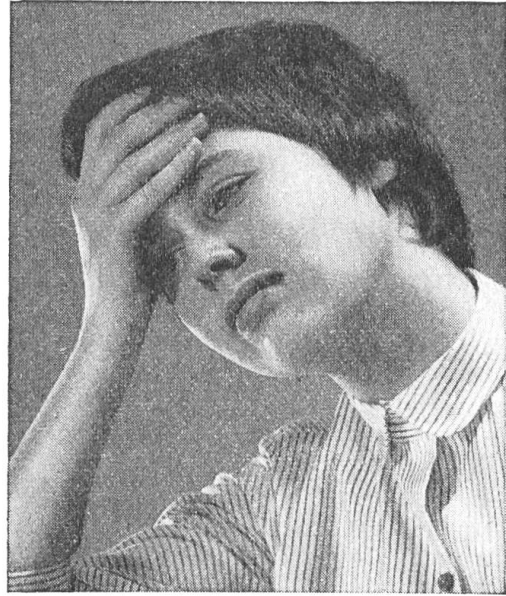
Was hätte ich zu all dem sagen sollen? Ihr Gerede schien mir nun doch etwas kindlich und einfältig. Wollte sie mich zum Vertrauten ihres Schicksals machen, ihres Schicksals, das einer Niederlage glich? War sie von einer dunklen Vorahnung erfüllt von all dem, was aller Wahrscheinlichkeit nach, ihr noch geschehen könnte. Und in der Tat, der junge Mann war verschwunden; oh, gewiß, er würde wiederkommen. Die Stunde, wo er sich zu erklären, zu entschuldigen versuchen wird, die Stunde, wo sie ihn mit harten Worten und mit Tränen empfangen wird, hatte noch nicht geschlagen, und doch war mir, als ob alle Bitternis schon in der Luft zu schweben schien, und ich fühlte, wie in der dünnen, schwachen Stimme der jungen Frau Angst und Bangigkeit zitterte...

Auf einmal sagte sie mir:

«Herr Doktor, darf ich Ihnen diese Orangen anbieten?»

Dankend nahm ich an; langsam und bedächtig habe ich eine gegessen, die Kerne legte ich in die Höhlung der Schalenstücke. Vom Glockenturm der Sankt-Johann-Kirche hat es eine halbe Stunde nach Mitternacht geschlagen... ein Uhr hat es geschlagen. Wieder fing ich zu frösteln an. Sie redete nicht viel, die Kleine; sie gehörte nicht zu jenen Menschen, die, nachdem sie uns einen kleinen Blick in die Irrungen ihres Lebens gewährt hatten, sich hemmungslos und vertraulich mitteilen können. Vor ihr lagen alle die Tage eines neuen Jahres, einem unabsehbaren, weiten Wege gleich, auf dem sie nicht straucheln durfte. Lag sie deshalb wohl so nachdenklich und schweigsam da mit gerunzelter Stirne?

Auch ich sprach nur wenig. Mit einemmal war ich so schrecklich müde; der Stuhl, auf dem ich saß, ächzte bei der geringsten Bewegung. Von einer Kerze, bevor sie gänzlich er-



Darf man Kopfschmerzen leicht nehmen?

Nein! Immer wieder auftretende starke Kopfschmerzen sollten sogar vom Arzt behandelt werden, weil sie auf eine tiefergehende Störung hindeuten.

Bei **Kopfschmerzen** und **Migräne**, wie sie gelegentlich bei Wetterwechsel (Föhn), auf Reisen oder bei **Erkältungskrankheiten** auftreten, darf man jedoch zu einem guten Arzneimittel greifen.

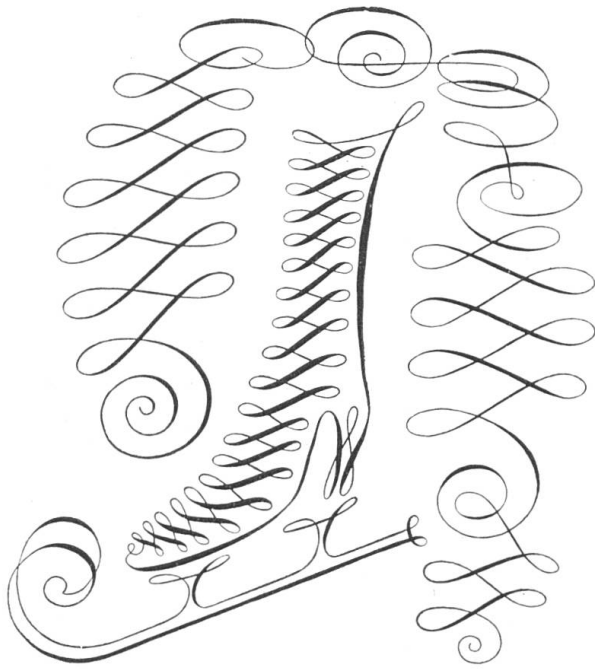
Ihr **Arzt** empfiehlt Ihnen in solchen Fällen **Melabon**, weil es die Kopfschmerzen rasch und zuverlässig beseitigt, gut verträglich und angenehm einzunehmen ist.

Auch zur wirksamen Bekämpfung hartnäckiger **Gicht-, Rheuma- und Nervenschmerzen** aller Art ist Melabon ärztlich empfohlen.

Verwenden Sie jedoch Melabon auch bei starken Schmerzen sparsam: in den meisten Fällen genügt eine einzige Kapsel!

Verlangen Sie ausdrücklich

Melabon



*Elegant und beschwingt
gleitet die Feder über
gelatiniertes GOESSLER Papier*

TRADITION



in hochweiß
und 5 eleganten
Pastellfarben



erhältlich in jeder Papeterie

Hersteller: H. Goessler & Cie. AG. Zürich

losch, tropfte Wachs auf den Tisch, so daß ein rosiger Fleck entstand.

«Wollen Sie, daß ich alle auslösche?» hatte ich gefragt, «oder soll ich alle bis zu Ende brennen lassen?»

«Ja, bis zu Ende.»

Als ich mich wieder gesetzt hatte, begann ich die dritte Orange zu schälen. Wieviel Zeit mochte verstrichen sein, als ich so wartend da- saß, die Ellbogen auf den Tisch gestützt, das letzte Stücklein Fruchtfleisch kauend? . . . Ich weiß es nicht mehr genau. Sie blieb schweigsam, mir schien, als ob sie bereute, mir zuviel verraten zu haben, und dennoch, dessen bin ich gewiß: eine leise Sympathie entstand zwischen uns, es war, als ob ein stilles Wohlwollen von ihr zu mir, von mir zu ihr strömen würde.

Mein Gott, ich erinnere mich nicht mehr so genau an alle Einzelheiten. Dann war es Morgen geworden, ich mußte für kurze Zeit heimkehren, bald befand ich mich wieder an der Rue du Collège . . . Endlich gingen die Dinge ihren natürlichen Lauf; die Geburt war auf normale Weise vor sich gegangen. Ob der junge Mann zurückgekommen sei? Nein, wie mir scheint, nicht, wenigstens nicht sofort. Wie ich aber erfahren habe, hat sich die junge Frau einige Monate später verheiraten können. Sofern dies, was mir zu Ohren gekommen ist, der Wahrheit entspricht, so darf man wohl sagen: Umso besser für sie, oder nicht?

Was mir bleibt, ist die Erinnerung an diese Silvester-Nacht, ein mir fast unerklärliches Gedenken an jene Nacht, die so ganz anders war als die andern Silvester-Nächte; noch spüre ich jene Atmosphäre, in welcher zugleich ein Beginnen und ein Vollenden erfüllbar war. Was diese junge Frau erlebte und erlitt, war es nicht ein Fiasko, eine Niederlage? Aber zugleich hatte sie auch einen Glauben, wohl einen armen, kleinen Glauben nur, kraft dessen sie sich an ihr Leben klammerte, ein Glaube, der nicht verzichten wollte. Suchte indessen am andern Ende des Zimmers nicht auch das Tännchen mit seinen Lichtern das Dunkel zu durchbrechen? – Das war für mich eine jener Nächte, die gleichsam außerhalb unseres eigenen Selbst ihren Verlauf nehmen, und doch scheint mir, als ob wir das Tiefste unseres Wesens just in solchen Nächten finden würden. Dann ist uns, wie mir scheinen will, mit einmal gegeben, wenigstens für einen Augenblick lang, uns selbst zu erkennen, uns selbst zu verstehen . . .